

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 24 (1942)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Frauen sich durch ihre Tätigkeit alsdann einen Namen gemacht haben. Es gibt darunter interessante Erscheinungen, die sich z. T. selber heraufgearbeitet haben, wie z. B. die Engländerin Margaret Bondfield, die Bauerntochter, die bereits als Dreizehnjährige in einer Köchens-Küche unterrichtet und 1929 die Berufung ins Laboratorium erhielt, und Milna Sillanpää, die als Tochter einer armen finnischen Bäuerfamilie ursprünglich Dienstmagd war und körperlich hart arbeiten musste. Im Jahre 1927 wurde sie Sozialministerin im Kabinett Tanner. Das ist ein Frauen, der überall das Wort geführt hat. Unter der Aufsicht der Sozialministerin Sillanpää, die in eine Beobachtung, welche deutlich darauf hinweist, auf welchem Gebiete vornehmlich die Fähigkeiten der Frau für die politische Betätigung liegen. Die sozialistische Staatsauffassung regierender Männer hatten ihr die Möglichkeit verschafft, den Beweis zu erbringen, dass sie imstande ist, derart verantwortungsvolle, an Arbeitskraft und organisatorisch-administrativer Befähigung die höchsten Anforderungen stellende Posten mit Erfolg zu besetzen und ihre Aufgabe gelöst zu haben. Dabei drängt sich uns die Frage auf, wie viele solcher weiblichen Talente werden infolge herrschender Vorurteile nicht ausgenutzt?

Neben den Ministerposten im Kabinett schauen wir nun nach denjenigen der Außenvertretung eines Landes aus, die etwa von Frauen besetzt waren. Der Frauen wird ja nachgesagt, dass sie im Leben gute Diplomaten seien. Es ist z. B. zu sagen: „Der Mann ist gefasst, um über die Natur zu gebieten, das Weib aber den Mann zu regieren.“ Zum ersten gehört viel Kraft, zum andern viel Geschicklichkeit. Es fragt sich jedoch, inwiefern man berechtigt ist, von dieser „Weibdiplomatie“ für den häuslichen Gebrauch auf eine Befähigung zur Diplomatie großen Stils zu schließen. Der Psychologe bedient, verschiedene Dimensionen „qualitative Unterschiede“. Demgegenüber lässt sich auf Grund der Praxis aber wiederum behaupten: Diplomatie in Angelegenheiten des Staates kann bei der Frau ebenso in Erscheinung treten, wie die Befähigung zu jedem anderen höheren Beruf. Tatsache ist,

dass bis heute nur wenige Frauen mit der diplomatischen Vertretung eines Landes betraut wurden. Die Russin, Frau Alexandra Kollontaj, der diese Aufgabe übertragen wurde, gilt aber nicht nur als erster weiblicher Diplomat, sondern auch als ausgezeichnete Vertreterin der äußeren Angelegenheiten ihres Landes. Gerade in den letzten Jahren beginnt man nun auch in verschiedenen amerikanischen Staaten, die Frau zum diplomatischen und konsularischen Dienst heranzuziehen, was den Schluss zulässt, dass man ihr auf Grund von Erfahrungen in dieser Hinsicht Vertrauen schenkt. Das auch hier ist die Anerkennung, dass der hohen Würde eines auf Grund von vorangehender Beherrschung der Frau auf einem anderen Posten erfolgt, und eine derartige Berufung spricht immer für eine außerordentliche Befähigung auch in diplomatischer Richtung. Zu jeder Zeit haben übrigens Frauen als Gattinnen von politischen Vertretern eines Landes die wichtige Rolle einer Ratgeberin und klugen Beraterin ihres Ehemanns gespielt und auf diese Weise politische und diplomatische Fähigkeiten an den Tag gelegt. Die Frauenwelt hat jedoch nicht so sehr Anspruch auf derart hart borgehobene Posten und bedeutende Ämter erhoben, als vielmehr auf das Mispracherecht.

als Abgeordnete in den politischen Behörden
des jeweiligen Landes. Ihre soziale Gestaltung und ihr Bedürfnis, damit zu wirken, sind ihre treibenden Kräfte. Sie möchte eine Sache, der ihre Überzeugung gilt, vertreten und ihr zum Durchbruch verhelfen. Hier oder steht das Weib für einen Mann vor, um, obwohl der Kampf um das Stimmrecht seit Jahrzehnten mit größerem oder kleinerem Unglück weitergeführt wird, so ist kein Ende noch nicht abzusehen. Somit ist einer so ausgezeichnet intelligenten Frauenschaft, wie z. B. die schweizerische Demokratie sie besitzt, die politische Betätigung völlig verweigert. Manche starke Frauenbewegung auf diesem Gebiet ist vielmehr durch männliche Mittelmächtigkeit ersetzt.

Dr. F. Baumgarten-Tramer.
(Fortsetzung folgt.)

und unberechtigt wie jene Ungleichheit, die von Vorurteilen, die man einst der Vererbung der politischen Rechte an die Gesamtheit der Männer entgegengesetzt hat.

sig. E. Nobs.

Der Direktor des Justiz- und Kirchenwesens des Kantons Bern:

Wäre die Politik lediglich eine Sache des niedrigen Verstandes und fäbler Berechnung, oder gar nur eine Angelegenheit der um ihren Einfluss im staatlichen Leben kämpfenden politischen Parteien oder Wahlorganisationen, so könnte man sich wohl um die politische Gleichstellung der Frau in der Schweiz nicht kümmern. Aber wer die Politik nur von diesem Standpunkt aus begreift, erlöst ihr Weib nicht. Politik ist auch eine Sache des Geistes und des Gemütes, eine Sache der Leidenschaft um das Wohl des ganzen Volkes. Politik soll nicht nur in Zeitungen, Versammlungen und Wirtshäusern gemacht werden. Sie muss ihre Wurzel im Hause und in der Familie haben. Wenn der Hausvater im Kreise seiner Familie öffentliche Angelegenheiten bespricht und da darauf hört, was nicht nur seine eigene, sondern auch seine Frau und seine Töchter dazu sagen, so ist dies für seinen Gang an die Urne wohl ebenso wichtig, als was er in den Versammlungen und Wirtshäusern hört. Dann aber erscheint es uns als eine Forderung unserer Berechtigung, dass nicht nur sein Sohn, sondern auch seine Frau und seine Töchter mit ihm zur Urne gehen. Wir möchten mit der politischen Gleichstellung der Frau diese nicht in der menschlich niedrigen Gefilde der Politik hinabschieben, sondern umgekehrt die Politik heraufheben zu einer Angelegenheit aller Teile unseres Volkes, die guten Willens sind.

sig. Dr. H. Dürrenmatt
Regierungsrat.

Der Direktor des Volkswirtschaftsdepartementes des Kantons Solothurn:

Die politische Gleichstellung der Frau ist in der schweizerischen Eidgenossenschaft nicht so leicht zu bejahen wie anderwärts, weil keine Staatsform, so wie unsere direkte Demokratie, ein Maximum von staatsbürgerlichen Pflichten und Verantwortungen in Bund, Kantonen und Gemeinden in sich trägt. Schon heute aber, in der Männerdemokratie, muss auf gewissen Gebieten von einer Überdemokratie und einer Überpolitikierung der Kräfte gesprochen werden. Die Frau ist deshalb in der Schweiz noch mehr als anderswo fremd, ein Witz von Menschentum von der politischen Domäne frei zu halten und es in seiner Unberührtheit und Unverletzlichkeit zu wahren und zu fördern. Deshalb sollte ihre das Stimmrecht im allgemeinen nicht übergeben werden. Um aber auch der Staat möglichst menschlich zu gestalten, soll der Frau dennoch eine stärkere staatsrechtliche Einflussnahme ermöglicht werden und zwar als Stimmrecht dort, wo sich Menschliches und Verbindendes am stärksten durchdringen und auswirken kann, nämlich in der Schule, der Fürsorge, der Kirche, der Kultur. Von hier aus muss die Frau in den Staat hineinwandern. Wo die Grenze zu ziehen ist, wird allein die Erfahrung erweisen. Nur solches entspricht der lebenshaften Art einer organisch gewachsenen Demokratie.

sig. Urs Dietschi
Regierungsrat.

Der Präsident des Gotthardbundes:

Was ist die Kräntheit unserer Politik? Wir haben es gesehen: es ist das Unverständnis, die Mechanisierung aller Verhältnisse. Man kann es noch direkter sagen: es ist die extreme Verarmung der Kultur. Wenn die Männer ihre Arbeit allein machen und mit ihrer reinen Sachlichkeit auf die Spitze treiben, dann kommt es zu weit, wie wir es heute sehen. „Es ist aber nicht gut, dass der Mann allein geht“, heißt es schon auf der ersten Seite der Bibel. Was unsere Schweizer Politik fehlt, ist gerade das weibliche Element, was ganz einfach gesagt: die Seele. Das ist nichts Sentimentales. Es hat

seine furchtbaren realen Konsequenzen, wenn man diesen Faktor vernachlässigt. Und wenn man so deutlich greifbar gesehen hat, dass der Verlust der persönlichen Werte unsere Politik zu einem ungeliebten, freiherrlichen Räuber gemacht hat, so liegt es auf der Hand, dass eines der wichtigsten Hilfsmittel die vermehrte Anteilnahme der Frau ist. Es ist ewig die Wille der Frau, die männliche Verlogenheit auf die reale, persönliche Ebene zurückzuführen.

Prof. Dr. Th. Spoerri

Mit seiner Zustimmung aus: „Eidgenössische Post“.

Dr. med. hore Rengger-Perlmann

Mit ihr wurde ein selten reiches Frauenleben, viel zu früh, für alle, die ihr nahe gestanden sind, ausgelöscht. Sie kam von St. Gallen für das Studium der Medizin nach Zürich und lernte hier sehr bald ihren zukünftigen Gatten, Hermann Rengger, kennen. Gemeinsam mit ihm bereinigte sie nach der im Jahre 1923 erfolgten Vertreibung ihrer Studien. Die Erkrankung ihres Gatten während der Studienzeit an einer T. B. veranlasste das junge Ehepaar die ersten Jahre seiner ärztlichen Tätigkeit nach Davos zu verlegen. Sie bildete auch den Grund, dass sich Frau Rengger nicht, wie sie es zuerst vorhatte, als Kinderärztin, sondern als Gynäkologin ausübte. Sie ließ sich in Zürich, der Stadt, die sie über alles liebte, nieder. Eine neueidliche Erkrankung des Gatten veranlasste sie den beiden, gemeinsam ihre Arbeit aufzunehmen. Der Tod Dr. Hermann Renggers im Jahre 1929 brachte ihr um soviel Leid, als im Jahre 1921, als Frau Rengger ihre Mutter verlor — die unerbittliche Tragik ihres so geliebten Berufes zum Bewusstsein, den liebsten Menschen nicht helfen zu können. Nach dem Tode ihres Gatten erkrankte Dr. hore Rengger am ersten Mal. Sie erholte sich anscheinend vollkommen und legte mehr denn je ihre ganze Kraft, ihre ganze Mütterlichkeit in ihren Beruf. Sie war eine der ersten Ärztinnen, die ihre sehr wertvolle Mitarbeit in der im Jahre 1932 gegründeten „Zentralstelle für Ehe- und Sexualberatung“ zur Verfügung stellte und in den letzten Jahren arbeitete sie auch mit voller Hingabe in der Tuberkulosefürsorge. Sie hat sich besonders für alle Frauenfragen interessiert, die sie keine wenig Frauen, die sich je und je viel Überzeugungskraft aber auch mit so viel Wärme für die Frau in der Familie, in der Berufsarbeit, für die Frau im allgemeinen eingesetzt haben, wie sie. Die vielen Frauen, die sie Jahr für Jahr in ihrer Sprechstunde aufsuchten, wussten, dass sie dort nicht nur die Ärztin, sondern eine mütterliche Freundin fanden. Dr. hore Rengger war aber nicht nur eine mütterliche und eine glatte Frau, sie war auch eine selten tapfere Frau. Tapfer hat sie ihr Leben lang für das eingestanden, was sie für Recht empfunden hat. Mit vorbildlicher Tapferkeit hat sie ihre Kränklichkeit immer und immer wieder überbunden und ihren Leben fortgesetzt. Unendlich tapfer, fast ohne zu flagen, hat sie während der letzten Monate ihren Zustand ertragen, immer noch weit offen für die Mühen und Mühe ihrer Mitmenschen, bis es nicht mehr ging, und sie der Macht der Krankheit, gegen die sie bei ihren Patienten mit unermüdlichem Einsatz gekämpft hat, weichen musste — tapfer bis zum Schluss.

Gastgewerbliche Ausstellung

Wasam, weshalb, wie?
Nicht immer, sind freigezwirtschaftliche Maßnahmen dem großen Publikum verständlich. Oft wird — meist zu unrecht — gemurmelt und reflektiert, und jeder will es besser wissen als die Leute, die sich seit Jahren in dieser oder jener Branche betätigen. Das ist nun einmal Schweizer! Die Gastgewerbliche Ausstellung „Wasam, weshalb, wie?“ will dem Besucher nicht nur zeigen, was man in der Gastronomie, sondern auch in der allgemeinen Fragen der Landwirtschaft und der eingeschränkten Ernährung aufklären. Warum dieses und jenes nicht mehr erhältlich ist, weshalb Ersatzstoffe der Ernährung und Genussmittel aus der Natur nicht hergeleitet werden können, warum man sich dem und jenen auf dies und jenes beschränken soll, das alles — Fragen des täglichen Lebens im Jahre 1942 — zeigt und erklärt einfach und einleuchtend vom 4. bis 16. Juni die Ausstellung im Zürcher Kongresshaus. Sonstentree: 11. Juni.

Ein Bedürfnis unserer Zeit
Die Salisauce MILEFIN der Citrovin A. G. Sie ist aus Milchprodukten, Kräutern und Citrovin hergestellt. Strecken Sie sie mit Ihrer Ölzerion und mit dem allbewährten

Citrovin-essig

die Sache für mich und ich für ans rechte Ziel gebracht. Als ich mir Matthei dafür danken wollte, meinte er gelassen: „Ich bin es gewohnt, der den Karten über den Rand hinausgeschoben hat; so war es auch an mir, ich wieder ins Geleise zu bringen.“ Der Matthei wies es nach einem letzten Matthei doch nun verdammt sein, einmal schwänzen durch unser Dorf. Und er hat es. Mit dem Matthei kommt sie, das hat sie auch. Sie hat alles in Quantität wie einen Regenbogen überbunden. In drei Tagen ist die Hochzeit. Ihr dürft dabei sein, wenn's Euch Freude macht. Ihr dürft mit der Hochzeitlerin einen Tag wagen.

(Schluss.)

Bücher

Im Wunderland der Ameisen
Schweizer Druck- und Verlagsanstalt Zürich.

Lebhaft Phantasie und großes Wissen um das Leben der Ameisen, der Termiten und in diesen Fall, — reichen sich die Hand, um ein bühnenreifes Buch zu schaffen, das Kinder und Erwachsene belehren, erziehen, erfreuen kann. Die Verfasserin hat Sitten und Gebräuche des Ameisenhaufes, von der Künste und Baukunst, von der Arbeit, von der „Mutter“ gründlich durchforscht und nun auf dieser mitreißenden Unterlage mit feinstem Finger ihren farbenreichen Text. Was das um „Wunderland!“ verarbeitete Lektüre eines ausgedehnten

Politiker äussern sich zur politischen Gleichstellung der Frau

Es gibt Frauen, die durch die Beziehung ihrer Tätigkeit und ihrer geistigen Interessen zu dem Problem der politischen Gleichstellung der Frau stets von dessen Aktualität erfüllt und überzeugt sind. Dagegen ist es nötig, andere Möglichkeiten, von Zeit zu Zeit wieder mit dieser Fragestellung in Verbindung zu bringen, um die Einsicht zu wecken, dass es unsere gemeinsame Aufgabe ist, die Befähigung dieser berechtigten Forderung zu arbeiten. Es gibt Zeiten, die für einen solchen Appell günstiger oder weniger günstig sind. Könnte es günstiger sein als heute, wo wir alle, die einen da, die anderen dort von einem Willen belebt, in Erfüllung einer gemeinsamen Aufgabe mitwirken, als ein Schmelz und als Schmelz Handhaft zu behaupten, und die schwere Zeit — die noch schwerer sein wird — in guter geistiger Haltung und innerer Verfassung zu überleben. Das ist unsere Pflicht als Schweizerinnen. Die Tatsache, dass und wie wir es tun, sollte uns aber auch Rechte geben.

Dürfen wir diese Pflicht als gleichberechtigte Schweizerbürgerinnen tun, so würde dies den Wert unserer Arbeit heben und uns noch größeren Ansporn geben. Eine große Mehrheit der Schweizerinnen möchte aber von dieser Überzeugung getragen sein und in den Willen zur Sache zum Ausdruck bringen. Denn wird es sich auch den Weg bahnen. Selbst Überbrennung des Willens und der Überzeugung ist notwendig. Es ist aber auch notwendig und ebenso wertvoll, wenn unsere Sache bei den himmelberechtigten Mitbewohnern überzeugte Anhänger besitzt, die sie unterstützen und fördern, und ihr so durch ihre Persönlichkeit und Stellung Dienste leisten, die wir außerordentlich schätzen. Wir haben wiederum einige solcher Persönlichkeiten gebeten, uns ihre Ansicht über die politische Gleichberechtigung der Frau zu formulieren. Wir danken ihnen sehr für ihr freundliches Entgegenkommen und erteilen ihnen nun das Wort:

Der Stadtpräsident von Zürich:

Ich bin ein überzeugter Anhänger der politischen Gleichberechtigung der Frau. Ich bin überzeugt, dass dieser Grundgedanke sich über die Zeit hinwegwird, und ich bin ebenso davon überzeugt, dass der richtige Gebrauch politischer Rechte sich bei den Frauen nicht anders durchsetzen wird als bei den Männern, nämlich durch die Ausübung und Anwendung dieser Rechte.

Es ist klar, dass die Frau in der politischen Arbeit sich deswegen nicht zu einem mächtigen Wesen entwickeln wird, sondern dass sie Frau bleibt und bleiben muss und alle ihre besonderen weiblichen Qualitäten in dieser Arbeit einfließen. Einer späteren Zeit mag vorbehalten sein, darüber zu urteilen, ob und inwieweit für die Arbeitsteilung sein mag, die dem unterschiedlichen Charakter der beiden Geschlechter am besten entspricht.

Es ist keine Frage, dass nicht nur dem Ge-

meinwesen der Vorteil der Mitarbeit der Frau in Politik und Verwaltung zu Nutzen kommen wird, sondern, dass umgekehrt auch die Frau durch die Befähigung mit den großen allgemeinen Fragen der Zeit gewinnen wird. Ihr Willen und ihr Urteil werden an Breite und Kompetenz gewinnen, wenn sie über die höchsten bürgerlichen Lern durch die Befähigung mit den öffentlichen Fragen. Keine tüchtige und pflichtbewusste Frau wird deswegen ihre Arbeit in Haus und Heim vernachlässigen müssen, denn auch ein rechter Mann verlässt wegen der Ausübung politischer Rechte und der Arbeit in politischen Organisationen seine beruflichen Pflichten keineswegs. Es handelt sich bei diesen Arbeitsgebieten um konzentrische Kreise. Sie ergänzen einander, und sie machen erst den heutigen Menschen zum vollwertigen Staatsbürger.

Ich habe die Ungleichheit, die der Mann der Gleichberechtigung der Frau begegnet, nie betrachtet können. Sie ist gerade so unerträglich

zähne hinein? Meine Schwestern waren inzwischen anschlusslos, und der Mutter machte die Führung des Haushaltes doch nach und nach zu viel Mühe.

Der Anvader, Mattheis Mann, lag seit einiger Zeit im Krankenhaus zu Weihen. Ein Wundheilende, das nach dem Urteil der Ärzte nur durch eine amputierte Operation geheilt werden konnte. Die Aussichten ließen gering, hoch.

Einem alten, kranken Mann den Tod zu wünschen, das wird niemand als eine feine Sache ansehen. Es war doch Augenblicke, wo ich mich über diesen Gedanken betrat. Die lieben Schwestern von Matthei wurden auch kälter und kälter; sie brachte die Zeit zum Schreiben vor lauter Sorgen und Schaffen kaum mehr auf. Die ständig hinzugefügten Nachrichten bezogen sich jetzt fast nur noch auf die Arbeit, auf das mühselige Weiter-schleppen der großen Kisten. „Ach, wenn der Vater wieder wäre!“ dachte ich das einmal. „So alles mit fremden Händen, das verleidet einem.“ Dann wieder war im Stall etwas tief gegangen: eine Kuh war umgefallen, ein Abo hatte sich bei Strahl an einer Glascherbe verletzt. Oder der Fuchs hatte die letzte Behälter geholt. Aber mitten in den Gedanken hinein kam sie mitunter einen munteren Spruch. Eine launige Verbindung, einen tief heraufgehobenen Grundbesitzer. Da hieß es etwa: „Nurweilen fällt es mir an helllichten Tag, im tiefsten Arbeitsstadium: Ich möchte ich halt am besten alles stehen und liegen lassen und zu Dir fahren einfach in die Welt.“ Und einmal in einer dunklen Nacht habe ich mit meiner Mutter reden können. Ganz nah, wie wenn sie mir aus in Augenblicke. Die Mutter hat mit meine Gedanken verziehen.“ Wir

der gleichen Zeit ging es weiter: „Mandula bin ich traurig, sehr, sehr traurig, auch Deinerwegen.“ Da hat es wirklich schief getroffen mit Deiner Lieblichkeit. Wie Du nicht einmal mitte werden von dem ewigen Warten? Götter! Ich beim Leben der Schulstunden nun vorbei, ich habe schwer Angst gehabt. Ja, wenn das Kind nicht wäre! Ich wußt! Ich liebte immer, was wir auch machen konnten. Ich glaube, der Mann ließe sich scheiden von mir, wenn er alles von uns wüsste. Aber wer weiß? Wenn ich ihm etwas bekümmern würde, käme er vielleicht doch in die Welt. Wie geht's?

Wieder ein Schreiben enthielt dann die Nachricht, die Operation sei nun schon fast einig. Tagen vorher, doch über den weiteren Verlauf ist mir noch im ungewissen. „Könntest Du nicht“, schrieb Matthei, „eine halbe oder eine ganze Woche bei der Kornette helfen? O, das wäre schön, meinst Du nicht auch, Du lieber Welt, ich bin eine tolle Person. Aber Du siehst, es ist mir, erst, ich, richtig ernst. Nein, das wäre noch lange nicht das, was wir gemeint haben, so ein Ende darf es nicht nehmen. Behalt Dich Gott!“

Eines Tages beim Vormittag hieß mein Vater, während er mit der Sonne auf der Schulter an mir vorbeiging, den Schritt an. „Du — Verlo — ich muß es dir da auf des Herrschafts Kornfeld sagen, du bekommst eine rechte Frau. Die Mutter hat die Briefe erhalten, und wir haben sie miteinander gelesen. Nicht bloß einmal. Wer ist fest sollte es doch bald einmal vorwärts gehen. Es ist schade um diese Zeit.“

Eines eine Woche später kam ein Brief. Die Mutter nehme einen außerordentlich guten Verlauf. Kein Krebs, wie man vorher befürchtet habe.

Matthei schrieb mit fliegenden Worten: „Patient könnte abgeholt werden.“ Der Doktor Mauer legte, „Es gibt kein Verheilen, ich entziehe mich.“ Ich bin noch weit, Gottes Luft zu atmen? Der Mann kann jeden Tag da sein. Wenn er kommt, muß ich mich verkleiden. Es ist ein Elend in mir. Es reicht mir die Seele entzogen. Ich könnte ja ganz einfach fortgehen, ich könnte sagen: Es ist Schluss! Aber dann würden sie nachher das Kind von mir wegnehmen. Das laß ich nicht geschehen. Eher sterben.“

Ich fuhr anderntags mit dem Kutschwagen nach Weihen. Vor der Endstation verlor ich auf einmal den Gleichnissinn eine Viertelstunde. Der Anvader in Reutli, kaum aus dem Spital entlassen, habe auf seine Frau zwei Schüsse abgegeben. Nicht tödlich, aber man zweifle an ihrem Aufkommen. In hundert Stunden ist an Mattheis Lager im Krankenhaus. Sie schliefte, als sie mich sah. „Du mußt keine Angst haben, es ist vielleicht nicht so böse, wie sie sagen.“ Ich habe ihm alles bekannt. Er hat den Verstand nicht behalten können. Viel leicht hängt noch etwas an ihm vom Einschlafen her bei der Operation, das geht oft lange. Ich hätte warten sollen, aber der Herrschaft selber hätte mich nicht umsofort befallen. Wenn es mich herumnimmt, so mußst du alles Gutgemeint an das Kind tun. Es ist dein Kind, wenn du auch weißt was erwachen wird. Ich habe an dich gedacht, nicht an ihn.“

Eine vorbei, ihre junge Lebenskraft hat den Geist verlassen. Ihre Seele hat immer von Kind, von mir, fast nie nichts. Es ist mir oft weh, und doch bin ich durch diese Sache noch näher zu ihr hineingefallen.

Den Prozess hat mein Vater geführt. Er hat

Maggi Würze



Langenthaler Porzellan
Tafel- Kaffee- Teeservices
Tee- und Moccatassen
preiswürdig und schön

Kiefer
Glas Porzellan Silber
BERNESE HAARFABRIK 10

Das Vertrauenshaus für
**BETT-
TISCH- und
KÜCHENWASCHE**
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenberplatz 7

Detectiv Klier streng diskret
erschaffen Klarheit in Verhältnissen, Ehesachen, Vaterschafts-
Prozessen, Beobachtungen, treifichere Heirats- & Spez-
Auskünfte **Uswenstr. 56** Bahnhof Zürich 1, Tel. 3 99 48
o. Detectiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

CALI

Für den gepflegten
familiärentsch
einen unzerbrechlichen
freisewärmer

Marke ges. geschützt Patent 217.730
Leicht und handlich — Rost aufklappbar
Grosse Heizwirkung
Erhältlich im guten Fachgeschäft
Generalvertrieb und Bezugsquellen nachweis:
Guido Mayer, Lausanne

Frauen, berückfichtigt beim Einkauf
unsere Inferate
Der Inferent hilft uns, die Käuferin hilft ihm

Jetzt ist die Frischhaltung
der Nahrungsmittel durch elek-
trisch vollautomatische

**Kühl-
schränke**
besonders wichtig.
Wir beraten Sie unverbindlich.

Prompte und fachgemäße Ausführung von Repa-
raturen aller Marken. Ständige Ausstellung füh-
render Marken.

Baumann, Koelliker
& Co. A.-G., Zürich 1, Sifflstr. 37

Genf Hôtel des Familles
Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof
Heimelige Zimmer mit allem Komfort von Fr. 4.50.
Mit voller oder halber Pension von Fr. 8.-10.—

Ein guter Rat
Bleiben Sie bei:
Dr. Dralle
Birkenwasser

Es enthält naturfrischen
Birkensaft
und gibt schönes, kern-
gesundes Haar
Ein rein schweizerisches
Erzeugnis
In allen Drogerien,
Parfumerien, Coiffeurge-
schäften und Apotheken
erhältlich

Fabrik in Basel
Winkelriedplatz 8

Zuger Email
METALLWARENFABRIK ZUG

**RASCH GEPUTZT
UND SOLID**

Wo kauft die Frau
in Zürich?

Größtes
Steppdecken-Spezialgeschäft

Echte
Kamelhaardecken
Woldecken

Eigene Fabrik für Steppdecken
Größte, besteingerichtete Bett-
macherei

Albrecht-Schläpfer
Zürich

am Linthescherplatz,
nächst Hauptbahnhof

J. Leuter

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telefon 3 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstkonserven

TAPETEN. WANDSTOFFE. VORHÄNGE
Tapeten Spörri
TEL: 36.660. ZÜRICH. FÜSSLISTRASSE 6

Wärwiler
**Obst
ESSIG**

Seit Jahren anerkannt und beliebt
weil vorteilhaft in Preis und Qualität

Appenzeller-Kaarmasser Lydia
+ Marke 70 455 +
Das beste Kaarpflegemittel für Kaaraustali und Schuppen
Herstellerin Frau Joch, Kertsau. Telefon 5 19 26

Allerwelts-Käsi
sind die „mords-gut“-
Käsi (Käse) schon genannt
wurden. Denn sie munden
Jungen und Alten, Gesun-
den und Kranken. Dahin,
an der Arbeit, im Dienst,
auf Reisen und man spart
Käse- und Buttermarken..
4 Käsi für 150 g Marken)

Merkur
kaufen wir gut
das sparte schon
meine Mutter!

Vertrauenshaus
für
gepflegte und solide
Wäsche
Aussteuern
noch denkbar
gut und preiswert
von
MÜLLER Sommerau
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

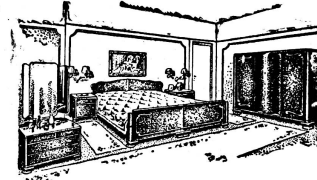
TELEPHON 3 46 86
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Blumenkrämer
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“

ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 38

Schirmgeschäft Central
M. Obrist, Leonhardsplatz, Zürich 1, Tel. 4 74 15
Damen-, Herren- und Kinderschirme, Stöcke, Stock-
schirme, Cravatten Sämtliche Reparaturen

Damenstrümpfe
in Seide oder Wolle
diverse Qualitäten
und Preise
KRAWATTEN
reine Seide, schöne Dess.
Frl. A. Volkart
Mühlegasse 25, Zürich 1
Ablage Henzel



Christine das elegante Schlafzimmer für Sie!
Christine ist ein stilvolles, prächtig geschweiftes Schlafzimmer
in vornehmster Ausführung!
Christine müssen Sie unbedingt ansehen, bevor Sie irgendwo
Möbel kaufen, denn dieses Schlafzimmer erfüllt
auch hochgepriesene Erwartungen!
Christine wird als solides Schweizerprodukt mit der vollen,
Christine vertraglichen Garantie geliefert!
Christine kostet nur **Fr. 975.-**
wird auch zusammen mit einem Wohn-Estimmee
(Büfel, Auszugstisch, Stühle, Schlafcouch), dem
kompletten Bettstahl, sowie Radiolisch, Blumen-
hocker und Küchenschel, als prächtige Aussteuer
geliefert.
Die komplette, 32stellige Aussteuer
kostet nur **Fr. 2275.-**
Verlangen Sie sofort die neuesten farbigen Prospekte mit natu-
getreuen Abbildungen.
Möbel-Pfister AG. gegr. 1893
Basel — Zürich — Bern — St. Gallen
Wehrmänner erhalten gegen Ausweis auf alle
Möbel 5 % Rabatt, auch H.D., F.H.D., Ortwelke
und Luftschutz.
Warenumsatzsteuer im Preis inbegriffen.
60 Jahre Möbel-Pfister — 60 Jahre Vertrauen

WETTBEWERB

1. Preis Fr. 200.-
2. Preis Fr. 100.-
3. Preis Fr. 50.-

5000 Trostpreise im Werte von Fr. 50.-

Die **Visi-Kleidersackfabrik** veranstaltet die-
sen Wettbewerb, an dem sich jedermann be-
teiligen kann, um die neuen

Visi-Kleidersäcke

ohne jede Kaufverpflichtung in kürzester Zeit
in allen Kreisen der Bevölkerung bekanntzu-
machen. Es sind einige leichte Fragen zu be-
antworten und eine Serie von Inseratentexten
aus den Tageszeitungen und Familienzeitschri-
ften zu sammeln. Teilnahmeformulare erhalten
Sie in jeder Papeterie oder Drogerie, wo nicht
erhältlich: gegen Rückporto, durch den Allein-
fabrikanten:

Eugen Huber, Zürich, Schützengasse 14
Visi-Kleidersäcke und Visi-Mottensäcke

Im ganzen Land
als gut bekannt
Tuch A.G.

Modestoffe und Wäsche

Aarau, Arbon, Baden, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen,
Glarus, Herisau, Langnau, Luzern, Olten, Rapperswil,
Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen, Wil, Winterthur,
Wohlen, Zug, Zürich K 6203 B
Depots in
Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Delémont, Interlaken, Thun

HANS GIGER
Lebensmittel-Großimport

BERN
Telefon 2 27 35

Feuerschutzfarben
PARAFLAM
Verdunkelungsfarben
Dr. A. Landolt A.-G., ZOFINGEN